

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 3

Artikel: Auf leisen Sohlen
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf leisen Sohlen

Die Zeiten ändern sich und mit ihnen die Ansichten über die Formen des menschlichen Zusammenlebens. Nach einem stürmischen wirtschaftlichen Aufschwung, der Wohlstand, aber auch Verschwendungssucht über die gleichzeitig immer selbstbewusster werdenden Bürger Neppotaniens gebracht hatte, trat plötzlich eine stark nachlassende Phase ein. Der rauhere Biswind, der dem Konjunkturrückgang folgte, traf die Neppotanier um so härter, als sie bereits ein wenig verweichlicht und geistig nicht darauf vorbereitet waren. Jetzt griffen mit einem Male Angst und Entsetzen um sich. Viele Neppotanier fürchteten nicht ohne Grund, ihren Arbeitsplatz zu verlieren, und jedermann zitterte vor dem Gedanken, er könne plötzlich nicht mehr seinem gewohnten Broterwerb nachgehen.

Diese Situation kam den Leuten, die bis jetzt das Sagen hatten und denen die zunehmende Mündigkeit der Bürger längst ein Dorn im Auge war, natürlich nicht unlegen. Eilends machten sie sich die allgemeine Unsicherheit zunutze, indem sie die Bevölkerung noch mehr verunsicherten. Am auffälligsten war dabei das sonderbare Benehmen vieler Neppotanier, die offenbar unter dem auf der Öffentlichkeit lastenden Druck immer mehr eine geduckte Haltung annahmen. Ihr Anblick war beklemmend, wenn man sie mit eingezogenen Schultern auf ihren dick gepolsterten Schuhen vor allem durch die Strassen der Hauptstadt Nisnu-Rerab schleichen sah. Festes Auftreten war ganz aus der Mode gekommen; denn selbstverständlich ging im Zuge der Anpassung an die veränderten Verhältnisse, wie man es zuständigenorts nannte, neben dem Kürzertreten auch die Leisetretei zwangsläufig mit nebenher. Es wäre überdies auch vermessenes gewesen, sich eine allzu forsche Gangart anmassen zu wollen, da Angehörige privater Spitzelorganisationen und Gesinnungsschnüffeldienste sehr wohl dazu imstande waren, aus den hinterlassenen Trittspuren gewisse Rückschlüsse auf die innere Einstellung und Denkweise ihrer

Verursacher zu ziehen. Die kleinste Unebenheit im Profil einer Sohle wurde registriert und von Computern ausgewertet, die eine sehr genaue Charakteranalyse ermöglichen. Sogenannte Spitzentreter wurden der intellektuellen Ueberheblichkeit beschuldigt oder sie setzten sich, was weit schlimmer war, dem Verdacht aus, sie hätten etwas zu verbergen, während bei Trägern von Absätzen, die nach links abgewetzt waren, die Tendenz ihrer politischen Ueberzeugung deutlich zum Ausdruck kam. Sie wurden als linkslastig eingestuft, in Dossiers vermerkt und unter Beobachtung gestellt, so dass es ihnen fortan erspart blieb, ihre Schuhe jemals für den öffentlichen Dienst oder bei der Bewerbung um eine andere Anstellung verwenden zu müssen. Eine andere Methode war die Schrittvermessung, da sich inzwischen herumgesprochen hatte, die Systemunterwandler (!) würden sich hierzu vorzugsweise der kleinen Schritte bedienen.

Mit der Zeit konnte man beobachten, wie sich die eingeschüchterten Neppotanier nurmehr noch kriechend fortzubewegen wagten. Aufrechter Gang galt nicht mehr länger als Ausdruck der Menschenwürde, sondern war das verräterische Kennzeichen pseudoprogressiven Hochmuts. Wer dem wahren Fortschritt dienen und dabei den Aufstieg schaffen wollte, der wusste, dass er auf der Kriechspur am schnellsten vorankam.

Für ausländische Besucher war es ein jammervoller Anblick, mit ansehen zu müssen, wie die einst so stolzen Neppotanier demütig auf allen vieren über das Pflaster der Strassen krochen und dabei ihre Bäuche durch Pfützen und Kot schleiften. Doch die Neppotanier selber empfanden diesen Zustand längst nicht mehr als entwürdigend. Sie hatten sich bereits so sehr daran gewöhnt, dass es ihnen überhaupt nichts ausmachte, sich wie ein Wurm im Staub zu winden. Auch in der häufig zu hörenden Redensart, man habe wieder einmal jemanden zur Schnecke gemacht, erblickten sie absolut keine Diskriminierung; denn in ihrem Sprachgebrauch hatte das soviel zu bedeuten wie, es sei wieder einer auf den Boden der Vernunft zurückgebracht worden.

Eine merkwürdige Eigenheit hatte sich bei diesem Verwandlungsprozess, der an den Neppotaniern vorging, insofern entwickelt, als sie durch die enge Berührung mit dem meistens feuchten Boden stets etwas verschupft waren und deshalb einen grau-grünen Schleim absonderten. Das hatte immerhin den nicht zu verkennenden Vorteil, dass sich auf ihm gut rutschen liess, weil er die Gleitfähigkeit förderte. Aus diesem Grunde war sogar jedermann zur Ausscheidung einer genauestens vorgeschriebenen Menge Schleim verpflichtet, die täglich nachgemessen wurde. An ihr konnten zudem die Gesinnungsspezialisten in verlässlichen Kategorien den jeweiligen Grad der Unterwürfigkeit des Individuums ablesen.

Die Funktionstüchtigkeit von Schleimbeuteln genügte für die Loyalitätsbekundung noch lange nicht. Wer nicht nur auf der Strasse, sondern hauptsächlich im Berufsleben vorankommen wollte, der durfte vor allem keine Kanten und Konturen aufweisen, um nicht unnötig irgendwo damit anzuecken. Bei zwischenmenschlichen Beziehungen im geschäftlichen Bereich hatte höchstens der aalglatte, wohlriechende Schleim ausschwitzende Verhandlungspartner Aussicht auf Erfolg. Nach dem Grundsatz: «Die Welt ist rund, nur wer rollt, bewegt

sich», der als Leitgedanke über allen Kader- und Managerschulungskursen stand, wurde unentwegt danach getrachtet, das abzuschleifen und zu begradigen, was sich an Eigenwilligkeit am neppotanischen Menschen hervorhob. Ziel solcher Uebungen war seine nur der Sache verpflichtete, das eigene Ich preisgebende Entpersönlichung zum Nutzen der neppotanischen Wirtschaftsdemokratie.

Das Bemühen zeitigt augenblicklich sehr beachtliche Erfolge. Mehr und mehr wächst die Reihenderer, die sich nach hartem Training die Fähigkeit erworben haben, ihrem Vorgesetzten, von diesem unbemerkt, in den Mastdarm zu kriechen. Eine Leistung, die zurzeit in Neppotaniern mit der höchsten Auszeichnung, nämlich der goldenen Verdienstmedaille, honoriert wird, welche auf der einen Seite die Ergebnissadresse «In deinen Eingeweiden find' ich meine Augenweide» enthält, währenddem auf der Kehrseite ein kreisrunder Vollmond, die Weltkugel oder sonst was abgebildet ist. Getragen wird diese Auszeichnung rechts oberhalb des Gesässes, das in Neppotaniern neuerdings Gegenstand besonderer Verehrung zu sein scheint und nicht mehr nur ausschliesslich zum Sitzen verwendet wird.

In vielen Fällen ersetzt es bereits den Kopf, was allerdings bei einer derart widernatürlichen Umkehrung menschlicher Werte nicht weiter zu verwundern braucht.

Neues Posthotel St. Moritz

Das ganze Jahr offen.
Das moderne, ruhige Haus im Zentrum mit Fitness- und Spielraum, Solarium.
Freie Sicht auf See und Berge.
Spezialitäten-Restaurant.
Grosser Parkplatz. Bus-Verbindung zum Bäder-Zentrum.

M. Spiess — P. Graber, dir.
Tel. 082 / 2 21 21 Telex 74430

